



Liebe Gemeinde, Frage: Was seid ihr eigentlich für ein Typ: Typ „wegwerfen“ - oder Typ „behalten“? Also: Seid ihr eher gut darin, euch von altem Plunder zu trennen, oder hortet ihr lieber, auch das, was eigentlich schon längst nichts mehr taugt? Ich habe gelesen (in einem etwas plakativen Artikel), dass es im Prinzip über alle Kulturgräben hinweg nur zwei Typen Mensch gibt: entweder bist du Wegwerfer - oder Behalter. Ja, die Wegwerfer - von Haus aus, so hiess es dort, wohl eher etwas bindungsschwach - entledigen sich schnell und leichten Herzens von allem, was sie nicht mehr gebrauchen können oder was ihnen nicht mehr gefällt: seien es ausgelesene Bücher, nicht getragene Schuhe, der verschnörkelte Bilderrahmen der verstorbenen Tante: Gott hab sie selig!, das Vogelhäuschen vom letzten Jahr. Wegwerfer denken sich: Alles hat seine Zeit, und die Zeit ist vorbei, also kann es auch weg. Beim Behalter ist das etwas anders. Genetisch betrachtet hat sich da wohl nicht der Jäger, sondern eher der Sammler durchgesetzt: Denn was er einmal aufgelesen hat, gibt er nicht wieder her. Jedes Schreibheft aus der Primarschule wird gehortet - man weiss ja nie, wann man das noch einmal brauchen könnte; jede Urlaubskarte wird aufbewahrt und jede Tasse - auch die mittlerweile ohne Henkel, selbstverständlich die alte, aber gute Seminararbeit aus dem 2. Studienjahr mit dem Titel: „Gesellschaftskritische Aspekte am Nationaltheater in der Inneren Mongolei“ - und ja, natürlich, keinesfalls weggeworfen darf: der gute alte Pyjama, Jahrgang 1980, erstklassige Ware. So etwas kriegt man heute einfach nicht mehr. Dass muss man aufbewahren. Ja, liebe Geschwister, ob Wegwerfer oder Behalter - im Grunde ist es wahrscheinlich eine Kunst, den guten Mittelweg zu finden. Für sich im Leben zu entscheiden, was weg soll und was weg kann - aber was es auch zu behalten gilt. Was wirklich Wert für mich hat. Auch wenn ich das im ersten Moment vielleicht gar nicht immer so realisiere. Womit wir auch gleich in unseren kurzen zwei Versen wären, die ich für die Predigt heute herausgesucht habe - und die sich im Grunde auch um die Frage nach dreht: Wegwerfen oder Behalten? Nur geht es hier nicht um Tassen oder Bücher oder Ansichtskarten, sondern um nichts weniger als den eigenen Glauben. Ja, in Hebr 10, V35-36 steht folgendes: **„Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheissene empfangt.“** Ja, liebe Geschwister: mit grossen Worten gehen diese Verse los: Der Verfasser des HebrBriefs scheint eindringlich zu bitten und zu schreiben: Werft euer Vertrauen nicht weg. Ja, und wer so etwas schreibt, der weiss, dass es also einmal anders war: Dass da nämlich jemand mal Vertrauen hatte! Sonst müsste der Verf. des HebrBriefs ja nicht sagen: Werft euer Vertrauen nicht weg! Ja, viel wissen wir über die Gemeinde des HebrBriefes eigentlich nicht. Überhaupt wissen fast nichts, was den HebrBrief angeht: Weder der Autor ist klar, noch die Zeit, in der er verfasst wurde und geschweige denn, an welche Gemeinde er gerichtet war. Man geht davon aus, dass es wohl Christinnen und Christen der 2. und 3. Generation waren, die diesen Brief erhalten haben, wahrscheinlich waren Hausgemeinden in Rom. Wie auch immer: Offenbar aber war es wohl so, dass Menschen in dieser Gemeinde zum Glauben kamen. Und Glaube meint hier eben: Menschen fassten Vertrauen. Vertrauen zu diesem Jesus. Menschen in dieser Gemeinde sagten also irgendwann einmal: Ich wage es: Ich traue. Ich traue dir. Ich traue dir, Jesus. Ich traue dir also, Jesus, dass du mir die Wahrheit sagst. Ich traue dir, Jesus, dass du mein Leben in Ordnung bringst. Und ich traue dir, dass es stimmt: Dass wenn ich falle, du mich hältst. Und wenn ich stolpere, du mich auffängst. Ja, diese Menschen sagten: Ich traue. Ich vertraue. Mit allem, was ich bin und habe. Das ist Glaube. Vertrauen fassen. Denn Glaube heisst nicht, irgendwelchen Wahrheiten oder Überzeugungen zuzustimmen, sondern schlicht: Vertrauen. Ich traue mich, dir zu trauen. So taten das die Menschen der Gemeinde damals: Viele setzten ihr ganzes Leben auf diese Karte: Jesus Christus. Soweit so gut, aber: Dieser Glaube kostete. Und wie viel es kostete, können wir im HebrBrief nur zwischen den Zeilen ahnen, aber da ist z.B. vom „grossen Kampf des Leidens“ Rede, den sie durchgestanden haben. Schmähungen waren an der Tagesordnung. Und verlacht wurden sie, manchmal vorgeführt, nicht selten gedemütigt und für dumm verkauft. Sie erlebten die ganze Palette. Verleumdungen, Feindseligkeit, Kriminalisierung; in einer kleinen Notiz im Hebr heisst es sogar, dass man ihr ganzes Hab und Gut wegnahm. Ausgeplündert hat man sie, all ihrer Dinge beraubt. Das war ihre Situation, ihr Lebensumstand. Und sie? Sie erduldeten es mit Freude. Erst einmal zumindest. Und eine ganze Weile lang. Denn es ist so: Glaube gibt Kraft. Glaube kann tragen, auch durch die unwirklichsten Situationen hindurch. Sie erduldeten es mit Freude. Aber jetzt ist es zu viel. Jetzt ist es genug. Ihnen bleibt die Luft weg. Und so sehe ich sie, diese Menschen in dieser Gemeinde des HebrBriefes, wie sie in ihren Händen das eine Halten: Nämlich das Vertrauen zu Jesus. Zu dem sie einmal Ja gesagt haben. In ihren Händen das Vertrauen zu Jesus - aber nun wiegen sie es hin- und her und fragen sich: Wegwerfen, oder behalten? Wegwerfen, oder behalten? Ja, liebe Geschwister, zugegeben: Wir können uns nicht direkt mit dieser Situation der frühen Christen vergleichen. Wie hart Glaube dort auf die Probe gestellt sein kann. Aber doch war es Alltagssituation. Alltagssituation der frühen Kirche, Alltagssituation für diese Christen. Und darin zeigt sich durchaus, wie es allen gehen kann, die sich irgendwann einmal auf den Weg machen, zu glauben, die irgendwann einmal Vertrauen zu diesem Jesus gefasst haben und mit der Zeit und den Lebensumständen merken: Es wird zäh. Es macht keinen Sinn mehr. Mein Glaube gerät unter die Räder. Glaubensmüde werden. Vielleicht sogar auch etwas glaubensüberdrüssig. Gründe dafür kann es doch viele geben, oder nicht? Wenn ich z.B. gewagt habe, Jesus zu vertrauen, dass er meine wunde Seele heilt, und mit allem darauf gehofft habe - und ich doch immer wieder erlebe, dass mich die Vergangenheit einholt und mich in ihre Klauen nimmt und festbindet. Das macht müde. Das lässt mich hinterfragen. Oder wenn ich es gewagt habe, Jesus zu vertrauen, dass er dem Alleinsein endlich ein Ende setzt, aber nichts passiert. Eine Enttäuschung an der anderen. Da kann man verzweifeln. Oder wenn ich gewagt haben, im vollen Vertrauen zu Jesus zu hoffen, dass er meine Krankheit nur ein wenig erträglicher macht, aber das Gegenteil eintritt: Nur noch mehr Schmerzen. Nur noch mehr Belastung. Und einfach kein Ende in Sicht. Glaubensmüde werden. Glaubens-Zweifeln. Und dann kann es sein, dass man in einem stillen Moment dasteht, und dieses Vertrauen in Jesus in seinen Händen hält und sich beginnt zu fragen: Soll ich es eigentlich wegwerfen, oder behalten? Das Vertrauen, dass sich etwas ändern könnte: Wegwerfen - oder behalten? Ja, das Leben zieht und zerrt an uns. Und mittendrin dieser Glaube, unser Glaube, das Vertrauen, das wir einmal gefasst haben - was bringt es

eigentlich, zu glauben, wenn es scheinbar ja doch nichts „zu bringen“ vermag? An diesem Punkt, glaubensmüde und leidensüberdrüssig, stand die Gemeinde damals im HebrBrief. Sie hatten genug von allem. Von allen frommen Worten und von allen gesprochenen Hoffnungen - irgendwie war die Luft raus. Aber dann, in genau dieser Situation, meldet sich also dieser ominöse Bote Gottes zu Wort, der den Hebräerbrief schrieb, und dessen Namen wir ja nicht kennen, aber der nun doch noch etwas zu ihnen und ihrer Situation zu sagen hat, und er schreibt sich um Kopf und Kragen, wenn er bittet: „Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat. Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheissene empfangt.“ Welche Medizin hat dieser Gottesbote des HebrBriefes dieser Gemeinde zu geben, denen, die das Vertrauen hin- und herwiegen und sich fragen: Bringt es das noch? Das erste, was der Verf. den Menschen mitgibt, ist zugegeben etwas ernüchternd, aber immerhin ehrlich. Er sagt: **1. Eine schnelle Lösung wird es nicht geben.** Ja, durch seinen ganzen Brief hindurch an die Gemeinde hat dieser Gottesbote des HebrBriefs im Grunde eine Botschaft, die da heisst: Ja, es wird schwer werden. Ja, es wird dauern, bis sich eure Situation verbessert. Und ja, ihr werdet müde werden. Und ins Straucheln kommen. Und vielleicht kriecht schon morgen wieder die Angst in euch hoch und ihr brecht ihr in Schweiss aus und fragt euch wieder: Haben wir auf die falsche Karte gesetzt? Macht es wirklich Sinn, diesem Jesus zu vertrauen? Wenn das aber geschieht, sagt er: Haltet durch! Werft euer Vertrauen nicht weg, denn es hat eine grosse Belohnung. Ok, das klingt jetzt ein wenig nach Vertröstung und dieses Wort Belohnung ist ja auch nicht ganz einfach, aber vielleicht können wir es so sagen: Es lohnt sich. Werft euer Vertrauen nicht weg, denn es lohnt sich. Und es lohnt sich nicht nur am Ende aller Zeiten. Auch wenn ich wirklich glaube, dass es dann dort echt gut werden wird mit uns. Und heil. Und wir endlich sein werden und erkennen dürfen, wer wir sind in Gottes Augen. Ganz so, wie er uns erdacht hat und mit Liebe von Anfang an geformt hat. Es lohnt sich aber nicht nur am Ende aller Zeiten, sondern auch heute schon: *Weil uns Christus nämlich* auch hier und jetzt schon begegnet. Und manchmal sogar in den schwersten Krisen. Und dann kann es passieren, dass wir schnuppern können an seinem Reich. Was es heisst, sich geliebt zu fühlen, gesehen zu sein. Und wir erleben, ungeahnt als Beschenkte nach Hause zu gehen. Weil da eben dann *doch* ein Mensch an meine Seite gestellt wurde, der auf sonderbare Weise im richtigen Moment das richtige Wort für mich hatte. Und es trägt wieder ein Stück weiter. Oder dass mir ausgeholfen wird, wo ich eigentlich knapp bei Kasse war, und ich dann doch wieder einen Schritt weiter gehen kann. Oder dass sich eine Lösung auftut, mit der ich einfach nicht gerechnet hätte. Das ist „Belohnung“, es lohnt sich - heute schon: Schnuppern am Reich Gottes. Spüren, dass Jesus uns wirklich sieht. Dass diese Liebe, die wir für einen Moment merken, ganz weit tragen kann. Werft das Vertrauen nicht weg, weil euch dann vielleicht etwas ganz grosses verloren geht: Nämlich der Blick zu all den Dingen, durch die uns Gott eigentlich jeden Tag begegnet. Schnelle Lösungen wird es nicht geben, ja. Aber werft deshalb das Vertrauen nicht weg, weil auf eurem Weg bereits vieles ist, worin sich zeigt, dass sich der Glaube lohnt: Begegnung mit dem Heiligen. Mitten in meinem Leben, mitten in meinem grauen Alltag. Das ist das erste, was der Bote Gottes den Verzagten im HebrBrief mitgibt. Dann das zweite: **2. Lernt Geduld zu haben.** Ja, der Verf. schreibt: „Geduld habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheissene empfangt.“ Ja, liebe Geschwister: Es gibt wohl nichts schwereres als in einer Krise zu stehen und zu hören: Geduld hast du nötig. Aber der Gottesbote erinnert durchaus an etwas, was auch zu unserem Glauben gehört: Denn in der Theologie sprechen wir immer davon, dass Glaube eigentlich zwei Gestalten hat: Die eine Gestalt des Glaubens ist Vertrauen. Die zweite Gestalt des Glaubens aber ist: Geduld. Geduld ist eigentlich die höchste christliche Tugend, seit jeher. Nicht dass ich darin besonders gut wäre: Geduld ist nicht unbedingt mein erster Vorname. Aber Geduld ist vonnöten. Und wieso braucht es Geduld, auch im Glauben? Schlicht und einfach, weil es immer so ist im Leben: Was wirklich wertvoll und gross ist, braucht einen langen Atem. Ein tapferes Bleiben. Ja, wer immer etwas Grosses in seinem Leben erschuf, der weiss: Nicht weglaufen, sondern bleiben, dranbleiben, auch aushalten. Ich glaube, wer eine Masterarbeit geschrieben hat, weiss das. Aushalten. Nicht weglaufen. Oder wer einen Garten anlegt, weiss das: Aushalten. Geduld haben. Dinge brauchen Zeit. Wer Kinder erzieht, weiss das: Grossartiges braucht einen langen Atem. Ja, und wer in einer Ehe ist, weiss das auch: Aushalten, manchmal Ausharren. Grosses und auch Wertvolles braucht Zeit. So auch der Glaube: Am Anfang steht das Vertrauen, aber irgendwann nimmt das Vertrauen die Gestalt der Geduld an. Und geduldig sollen wir werden, weil der Glaube wächst. Er wächst in die Tiefe. Und alles was wächst, braucht Zeit. Wer ausharrt, wer bleibt, wer dran bleibt, aber wird erleben, was verheissen ist: Wir werden nicht enttäuscht werden. Wir sind nicht übersehen. Einfach *weil* Gott treu ist. *Weil* Gott nah ist. *Weil* uns Gott nicht belügt, auch wenn wir durch die Mühen des Lebens hindurch müssen. Bleibt dran. Bleibt drunter. Habt einen langen Atem. Auch wenn es mühsam ist. Aber es lohnt. Gebt dem Grossen in eurem Leben auch Zeit, lasst den Glauben - und damit euch selbst reifen in Gott hinein. Wir werden empfangen, was verheissen ist. Bleibt dran. Ja, und dann das dritte und letzte, was der Gottesbote im HebrBrief den Strauchelnden in der Gemeinde mitgibt: **3. Bleibt zusammen.** Ja, der Verf. des HebrBriefes erwähnt es immer wieder: Verlasst die Versammlungen nicht. Gerade wenn es harzig wird: Bleibt zusammen! Denn da ist quasi Kraft im Kollektiv - als Ostdeutsche glaube ich das sowieso, und als Nachfolgerin Jesu erst recht, weil ich es mit euch, als meine Schwestern und Brüder, jeden Sonntag und in so vielen Begegnungen erleben darf: Hier ist Kraft. In unserem Zusammensein, in unserem gemeinsamen Mitleiden, und Mittragen, und Mitaushalten, und Mitfreuen - hier *ist* ein Stück Reich Gottes. Sonntag um Sonntag. Und jeder von uns - egal, wo wir herkommen und was wir mitbringen - trägt zu diesem Reich Gottes bei. Und dieses Zusammensein - das gibt Kraft, auf ganz neue Art und Weise. Gemeinschaft hilft und trägt, das Vertrauen und die Geduld im Glauben zu bewahren - geben wir dem Acht. Werfen wir das nicht weg. Weil uns vieles sonst im Leben entgehen würde. Bleibt zusammen. Und so, liebe Geschwister, sind wir unterwegs auf dem Weg des Glaubens. Auch in ein neues Schuljahr hinein, von dem wir nicht wissen, was kommt. Auch durch ein neues Gemeinde-Jahr hindurch, das noch ganz unbetreten vor uns liegt, und wir nicht ahnen, was passieren wird: Lasst es uns heute gemeinsam einüben: Vertrauen zu fassen, immer wieder neu, miteinander die Last tragen und uns so in Geduld üben - und mittendrin diese Kraft erleben, durch unsere Gemeinschaft - dessen Mitte Christus selbst ist. Jedes Mal aufs Neue. Darum werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat. Amen.